

OBERES VOGTLAND

Freie Presse | Dienstag, 27. März 2018 | Seite 9

Mit Inspiration aus dem Vogtland auf den Branchen-Olymp

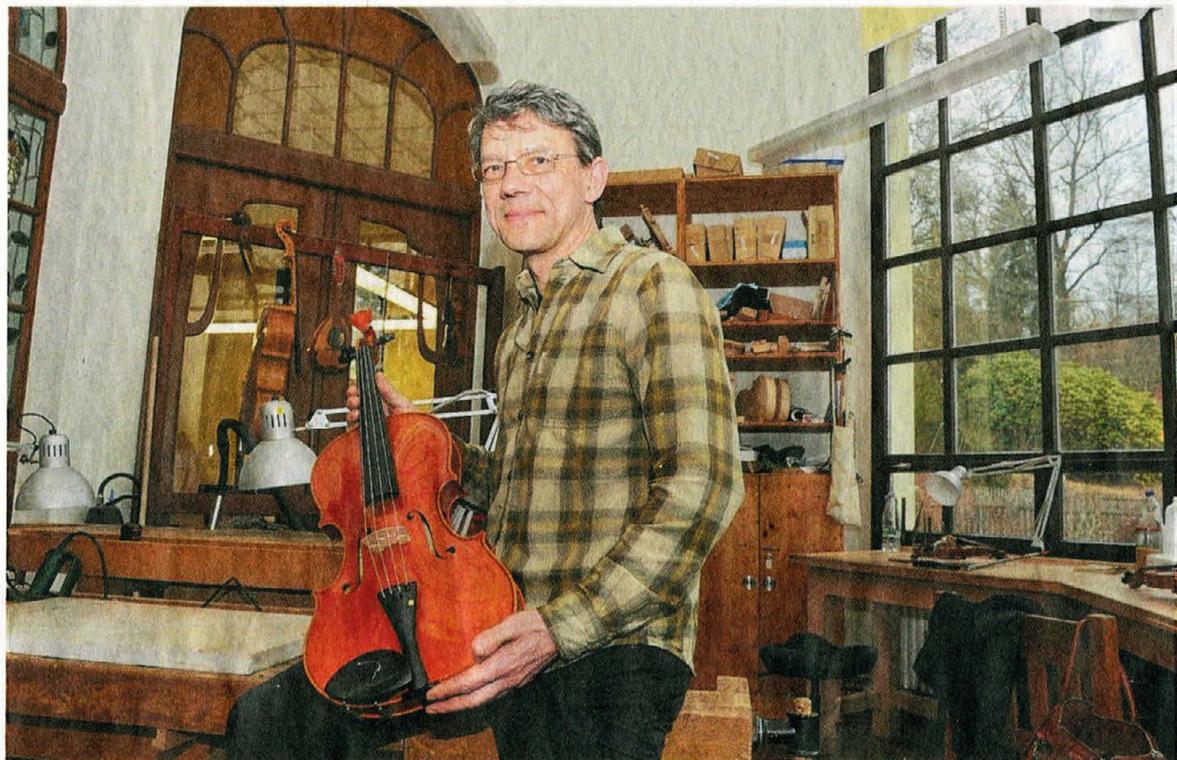
In Markneukirchen studiert und jetzt mit Meisterbrief in Dresden: Steffen Friedel erhält im April für seine Wappenbratsche den Deutschen Musikinstrumentenpreis 2018. Auf diesem Lorbeer will er sich aber nicht ausruhen.

VON ECKHARD SOMMER

MARKNEUKIRCHEN – Bei der Vergabe des diesjährigen Deutschen Musikinstrumentenpreises, Oskar der Branche, hat das Vogtland auch in der zweiten Kategorie Bratsche seine Hände im Spiel. Denn mit Preisträger Steffen Friedel gewinnt ihn einer, dem das Studium in Markneukirchen zu Höchstleistungen inspirierte. Der Dresdener erhält den Preis für seine Wappenbratsche auf der Musikmesse in Frankfurt am Main am 13. April. Dort wird ebenfalls die Firma Gebrüder Mönning Holzblasinstrumente aus Markneukirchen für eine Oboe geehrt.

Nie hätte er gedacht, dass er es mit seiner Wappenbratsche bis in den Olymp seiner Branche schafft. „Ich bin wie immer recht blauäugig gewesen, habe im August des letzten Jahres die Ausschreibung im Internet gesehen und mich beworben. Es ist doch so: Wenn man etwas nicht versucht, wird man nie erfahren, was daraus geworden wäre.“ Seine Lebensmaxime, die sich nicht zum ersten Mal bewahrheitete.

Was sind die Gründe dafür, dass Steffen Friedel jetzt berechtigt stolz sein kann und ist auf diese Ehre? Vor allem natürlich, zu 80 Prozent, gab der Klang seiner Viola den Ausschlag. Er ist optimal dank eines selten gebräuchlichen, ausgetüftelten Konzepts der Besaitung: „Dabei werden die Saitenlängen hinter dem Steg größer als üblich verwendet. Daraus folgt die Notwendigkeit ei-



Steffen Friedel erhält für seine Wappenbratsche den Deutschen Musikinstrumentenpreis 2018.

FOTO: ECKHARD SOMMER

nes speziellen Saitenhalters geringer Länge, der selbst konstruiert und gefertigt wird, sowie der Einsatz besonders langer Saiten“, erklärt Steffen Friedel. Maßgebend für die Qualität auch die Verwendung hochwertiger Materialien: Tiroler Fichte für die Decke und Bosnischer Ahorn für Boden, Zargen und Hals, schließlich Lackierung mit Leinöllack auf Grundlage von Damar- und Kopalharz. Und nicht zuletzt hat Friedels Instrument auch mit einer innovativen Ästhetik überzeugt: Die Schnecke hat er in Form eines stilisierten Wappens gefertigt – ein optisch bemerkenswertes und wirkungsvolles Stilelement, das bei den F-Löchern aufgegriffen wird.

Es ist gewiss nicht übertrieben und vermessen zu sagen: Die Merzvilla in Markneukirchen kann sich zumindest eine kleine Scheibe von Steffen Friedels Erfolg abschneiden. Er ist erst der Vierte seit Eröffnung der Einrichtung 1998, der mit dem Preis geehrt wurde. Friedel absol-

vierte von 2012 bis 2016 ein Geigenbauer-Studium mit Bachelor-Abschluss an der Fachhochschule und belegte anschließend den Masterstudiengang. „Ich habe die Ausbildung mit großer Euphorie begonnen und sie nie verloren. In Markneukirchen bin ich in einen Rausch der Veränderung geraten. Man kann es als Student fast nicht besser treffen als hier. Die Gemeinschaft mit den Mitstudenten, die Fachlehrer, die Möglichkeiten zum Arbeiten und Lernen, die Nähe zu anderen Instrumentenbauern und die vielen Veranstaltungen – sie haben mich geprägt“, schwärmt Steffen Friedel und hat für jüngere, angehende Studenten noch eine Empfehlung aus eigener Erfahrung parat: Mut und ein gewisses Maß an Blauäugigkeit haben, um mitunter auch unkonventionelle Wege zu gehen.

Der Deutsche Musikinstrumentenpreis verleitet Steffen Friedel nicht, vom Boden abzuheben oder sich auf dem Lorbeer auszuruhen:

„In Markneukirchen bin ich in einen Rausch der Veränderung geraten.“

Steffen Friedel Preisträger

„Er ist für mich eine sehr gute Einschätzung, wo ich stehe als Instrumentenbauer, und ich erhoffe mir von ihm viel für meine berufliche Zukunft.“ In seiner Dresdener Werkstatt verfolgt er schon ein neues Projekt, auch angeregt durch die Jahre in Markneukirchen: Er möchte eine Geige bauen, deren Umrisse – weil sie ihm gefallen – der äußeren Form der „Record“-Weißgerber-Gitarre von Richard Jacob nachempfunden sind.